

# «Man muss bei den Jugendlichen beginnen, etwas zu verändern»

Gespräch zwischen dem FBP-Landtagskandidaten Christian Goop und seinem Grossvater Adulf Peter Goop

Am Freitag findet in Schellenberg die FBP-Veranstaltung Liebesbrief & SMS statt. Das Ziel dieses Anlasses soll es sein, Jung und Alt an einen Tisch zu bringen. Im Vorfeld dieser Veranstaltung brachte das Volksblatt Jung und Alt für ein Gespräch an einen Tisch: Christian Goop, Landtagskandidat und Schüler, sowie sein Grossvater Adulf Peter Goop.

Das Gespräch leitete Alexander Batliner

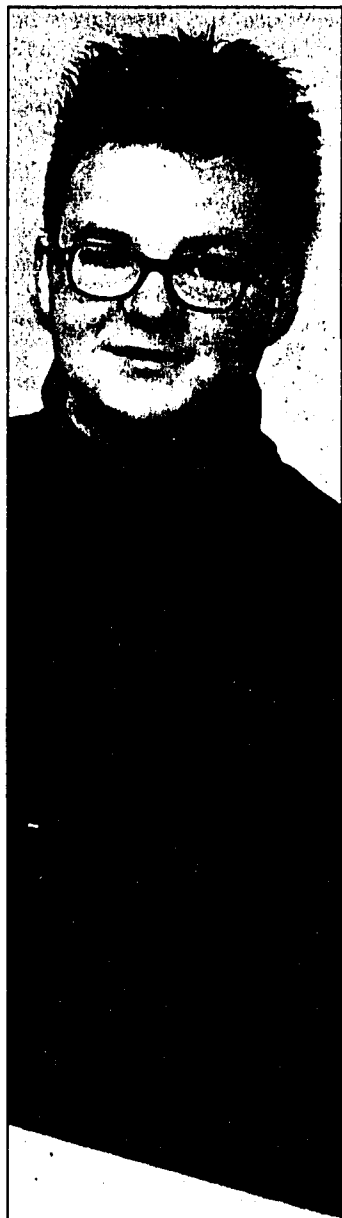
**VOLKSBLATT: Herr Goop, Ihr Enkel kandidiert an den kommenden Wahlen für den Landtag. Wie beurteilen Sie grundsätzlich eine Kandidatur von Jugendlichen?**

Adulf Peter Goop: Ich finde es ausgezeichnet, dass die Bürgerpartei die Jugendlichen in die Politik miteinbezieht und sie somit an der Gestaltung der Zukunft mitarbeiten lässt. Ich finde es sehr gut, wenn sich Jugendliche für Politik interessieren. Wenn sie aber politisch tätig sein wollen und somit die Zukunft unseres Landes mitgestalten wollen, dann müssen sie auch wissen, wie die Vergangenheit ausgesehen hat. Das ist eine Verantwortung. Politisch tätig zu sein, ist eine sehr schöne Aufgabe. Mit der Zeit werden sie in diese Arbeit hineinwachsen. Sie werden mit sehr viel Idealismus in die Politik einsteigen und anschliessend mit der Realität konfrontiert. Die Realität sieht dann meistens nicht so aus, wie sie es sich vorgestellt haben. Wenn man in die Politik einsteigt, hat man Vorstellungen und Ziele, die man anpacken und umsetzen möchte. Doch so einfach ist das nicht. Ein Freund sagte einmal zu mir: Wenn man mit 20 Jahren kein Sozialist ist, hat man kein Herz. Wenn man mit 40 immer noch ein Sozialist ist, hat man keinen Verstand. Mit 20 bringen die Jugendlichen ihr Herz ein - und das finde ich sehr gut. Mit 40 wird dann der Verstand mit dem Herz kombiniert und dann gibt es eine sehr gute Sache.

Christian Goop: Erfahrung alleine kann nicht der ausschlaggebende Punkt sein. Meines Erachtens gehört auch eine grosse Portion Phantasie zur Politik. Aus dieser Phantasie sollte man etwas herausarbeiten, von welchem man merkt, dass es sich in der Erfahrung bewährt hat. Ich bin der Meinung, dass Jugendliche mehr Phantasie haben als erfahrene Menschen.

Adulf Peter Goop: Es geht nicht nur um deine Phantasie, es geht auch um deinen Mut. Die Jugendlichen sagen, dieses oder jenes sollte man machen. Die Erfahrungen in der Politik werden dann für diese Themen bzw. Vorschläge aufgeweckt und sensibilisiert. Sie stellen dann fest, dass die Jugendlichen grundsätzlich Recht haben, aber dass die Vorschläge so nicht umgesetzt werden können. Die Alten sind teilweise so verkrustet, dass sie diese Vorschläge von sich aus gar nicht erkennen würden. In der Art und Weise, wie die Jugendlichen ihre Vorschläge präsentieren, ist die Kraft der Jugend. Wir müssen dann diese Vorschläge auf jenes Mass zurückführen, die umsetzbar ist.

Christian Goop: Dem kann ich sicher beipflichten. Erfahrung ist sicherlich positiv. Sie hat aber auch den negativen Aspekt, dass man sich auf eine Meinung fixiert, die zwar auch positiv ist. Man bemerkt jedoch



FBP-Landtagskandidat Christian Goop: «Wir haben genügend Jugendliche, die mitmachen und die gerne mitmachen.»

nicht, dass es noch bessere Möglichkeiten geben würde. Ich will damit sagen, dass ein Jugendlicher auch andere Sichtweisen bei Problemlösungen



Adulf Peter Goop (links) sprach mit seinem Enkel und FBP-Landtagskandidaten Christian Goop über die Möglichkeiten der Jugendlichen in der Politik und über das gegenseitige Verhältnis sowie Verständnis von Jugendlichen zu Senioren. (Bilder: bak)

gen einbringen kann, an welche Erfahrung vielleicht gar nicht denken. Mir ist auch bewusst, dass die Arbeit als Landtagsabgeordneter viel Zeit und Arbeit mit sich bringen wird. Zudem ist mir ebenfalls bewusst, dass dies eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe ist. Vom zeitlichen Aspekt her betrachtet, wird es für mich kein Problem sein, da ein Schüler sicher mehr Freizeit hat als ein Berufstätiger. Des Weiteren kann ich einiges dabei lernen. Ich möchte aber jene Dinge, die ich bereits gelernt habe, einbringen. Auch ein 18-Jähriger hat genauso eine Meinung wie erfahrene bzw. ältere Personen. Meine Meinung möchte ich auch vertreten wie jeder andere auch. Wenn man versucht, seine Meinung stur zu vertreten, kommt man nie ans Ziel. Man muss sich variabel zeigen. Dies hat sich auch im Leben meines Grossvaters sehr bewährt und ist mir sehr wohl bewusst.

**Christian, Sie haben letztes Wochenende am Jugendparlament teilgenommen. Es widmete sich dem Thema «Diskriminierung im Allgemeinen». Wo sehen Sie in Liechtenstein Potential für Diskriminierung?**

Christian Goop: Bei uns werden meiner Meinung nach die Ausländer am stärksten diskriminiert - zumindest unter den Jugendlichen. Gegen diese Tendenz möchte ich etwas unternehmen. In unserem Land hat es genug Geld und genug Platz, damit auch Ausländer bei uns wohnen können. Man muss bei den Jugendlichen beginnen, etwas zu verändern. Wenn sie mit dieser Gesinnung aufwachsen, vertreten sie auch noch im höheren Alter diese Meinung. Wenn man ihnen hingegen beibringen kann, dass Ausländer nichts Schlechtes sind, dann wechselt auch ihre Meinung. Zudem gibt es auch eine Art von Diskriminierung bei der Gleichstellung von Frau und Mann. Diesbezüglich wurde in Liechtenstein aber schon sehr viel unternommen. Zu berücksichtigen gilt jedoch, dass die Frauen die gleichen Pflichten

haben sollen wie die Männer, wenn sie die gleichen Rechte haben. Wenn ich das Recht habe, mich wählen zu lassen und gewählt werde, habe ich auch die Pflicht, mich einzubringen. Die gleichen Rechte schliessen immer die gleichen Pflichten mit ein. Dies unterscheidet sich nicht bei der Gleichstellung von Mann und Frau. Eine Art Diskriminierung gibt es auch zwischen behinderten und nichtbehinderten Personen. Bei uns im Land gibt es ein Gesetz, welches vorschreibt, dass alle öffentlichen Gebäude rollstuhlgänglich sein müssen. Allerdings ist dies nicht der Fall. Das beste Beispiel hierfür ist das Schulzentrum Mühleholz. Dieses hat vier Etagen. Wenn ein Behinderter im vierten Stock Schule hat und auf das WC möchte, muss er erstens zwei verschiedene Aufzüge benutzen und eine Strecke zurücklegen, die meines Erachtens nicht zumutbar ist. Beispielsweise ist auch die Musikschule in Vaduz nicht rollstuhlgänglich.

Adulf Peter Goop: In Bezug auf Diskriminierung unter Jugendlichen kann ich verständlicherweise nicht viel sagen. Für mich gilt, dass in Liechtenstein Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner sowie Ausländer leben. Mir ist egal, welchen Pass jemand hat. Ich möchte mit den Ausländerinnen und Ausländern auskommen und zusammenleben. Allerdings setzt dies voraus, dass sich diejenigen, die keinen Liechtensteiner Pass besitzen, integrieren. Zur Integration von Ausländern müssen wir auch unseren Beitrag leisten. Man sollte sie in Vereinen oder Gruppen aufnehmen. Wir können nicht erwarten, dass sie auf uns zugehen, wenn wir nicht auf sie zugehen. Wir müssen auf sie zugehen, und dann können sie sich auch integrieren. Dann würde es eine Mischung geben, welche unserem Land und der Sache an sich gut tun würde. Diesbezüglich geht es nicht nur um Vereine, sondern auch um andere Institutionen. Hierzu zähle ich zum Beispiel den Gesangsverein, die Harmoniemusik oder auch Tanzgruppen. Das

beste Beispiel ist der Staatsfeiertag, an welchem kulinarische Köstlichkeiten aus verschiedenen Ländern angeboten werden. Das finde ich schön. Auf diesem Gebiet können wir sicher sehr viel mehr machen. Wir dürfen nicht erwarten, dass sie nur auf uns zukommen. Wir müssen schon auf sie zugehen. Vielleicht sollte man auch finanzielle Mittel zur Verfügung stellen, damit sie sich integrieren können und «Liechtensteiner» werden. Dann ist es egal, welchen Pass jemand besitzt. Hierzu könnte auch das Brauchtum einen grossen Dienst leisten. Das Brauchtum ist ideal, um die Gemeinschaft zu pflegen. Um das Brauchtum zu pflegen, braucht es immer mehrere Personen. Deshalb wäre es wichtig, die Ausländer und die Jugendlichen in die Vereine, in das Brauchtum und alle anderen Institutionen einzugliedern, damit sie dort mitmachen.

Christian Goop: Dieser Ansatz ist sicher richtig. Wir haben genügend Jugendliche die mitmachen und die gerne mitmachen. Es gibt aber leider auch solche, die nicht mitmachen. Diesen muss man den Grund nehmen, ausländerfeindlich zu sein. Zudem sollte man den in Liechtenstein ansässigen Ausländern Deutschkurse anbieten. Dann entfällt auch das Argument, dass sie nicht Deutsch können würden.

Zudem sollte man Vorträge über das Brauchtum in Liechtenstein anbieten. Wenn ich irgendwo neu ansässig werde, weiss ich auch nicht, welche Bräuche dort gelebt und gehegt werden. Wichtig ist einfach, den ausländerfeindlichen Personen den Grund zu nehmen. Man muss ihnen zeigen, nur weil etwas neu oder fremd ist, braucht es noch lange nicht schlecht zu sein und man braucht noch lange nicht Angst davor haben.

**Man hört immer wieder von Problemen im gegenseitigen Umgang von Jugendlichen mit Senioren und Senioren mit Jugendlichen. Was könnte man tun, damit der Umgang miteinander verbessert wird?**

Adulf Peter Goop: Es gibt viele Möglichkeiten. Die beste ist: zusammenzukommen und die Gemeinschaft zu pflegen. Beispiel: Die Nikolausfeier. Man sollte die Grosseltern dazu einladen. Man sollte in der Familie einen Tag oder zumindest eine Mahlzeit für die Grosseltern reservieren. Auf diesem Gebiet könnte man viel erreichen. Wenn die Enkel oft und regelmässig mit den Grosseltern zusammenkommen, normalisiert sich bei den Jugendlichen der Umgang mit den Senioren und umgekehrt. In meiner Familie wird dies praktiziert.

Christian Goop: Das stimmt. Somit bin ich mir den Umgang mit den Senioren gewöhnt. Ich weiss von Kollegen, welche die Erfahrung machten, dass sie Senioren ansprachen und diese nicht wussten, wie sie reagieren sollten. Ich habe dies durch die Regelung in unserer Familie gelernt. Ich kann besser mit älteren Menschen umgehen als andere. Ich bin der Meinung, dass die Familie für das Verständnis von Jung und Alt zueinander sehr wichtig ist. Ich lerne immer wieder dazu, wenn ich mit einem älteren Menschen ein Gespräch führe. Egal über welches Thema man spricht. Allein schon durch die Ausdrucksweise kann ich einiges lernen. Dieser Kontakt muss vorhanden sein.

Adulf Peter Goop: Die Gemeinschaftspflege muss in der Familie beginnen und hinausgetragen werden. Das erachte ich als wichtig. Das Fundament ist für mich die Familie. Wenn es in der Familie klappt, dann funktioniert es auch. Wenn es in der Familie nicht klappt, tut mir die Gesellschaft Leid.

**Fahrgemeinschaft nach Schellenberg zur FBP-Veranstaltung Liebesbrief & SMS**

Die Bürgerpartei organisiert Fahrgemeinschaften auf die Veranstaltung Liebesbrief & SMS vom kommenden Freitag, 15. Dezember 2000, ab 19.00 Uhr. Nachfolgend die Wohnorte der Fahrgemeinschaften:

Gemeinden:	
Balzers:	Kleine Partnach (19.00 Uhr)
Triesen:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)
Triesenberg:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)
Vaduz:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)
Schaan:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)
Planken:	Direktionsgebäude (19.00 Uhr)
Nendeln:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)
Eschen:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)
Gamprin:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)
Schaanwald:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)
Maurer:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)
Ruggell:	Gemeindezentrum (19.00 Uhr)

**„Politik muss in Zusammenhängen denken.“**

Olmar Hasler, Gamprin-Bendern  
 FBP-Konkurrenzabteilungskandidat für die Landtagswahlen 2001